

*Fritz Hunziker, Präsident der Pfiffner Holding AG*

## «Wir wollen die Arbeitsplätze in der Schweiz behalten»

Die Pfiffner Messwandler AG ist heute der einzige Hersteller von Messwandlern in der Schweiz. Fritz Hunziker entwickelte das Unternehmen zu einem international tätigen KMU. Der Unternehmer über seine Branche, die Energie der Zukunft, den Produktionsstandort Schweiz und den Wert der Berufslehre. *Silvia Oppliger*

**Herr Hunziker, Sie sind Präsident und Besitzer der Pfiffner Holding AG – warum heisst die Firma nicht Hunziker Holding AG?**

**Fritz Hunziker:** Emil Pfiffner gründete 1927 die Pfiffner Messwandler AG. Mein Vater war sein erster Lehrling. Die Pfiffners hatten keine Nachkommen, daher übernahm mein Vater 1957 die Firma. Ich kam 1985 ins Unternehmen, bin also sozusagen die dritte Generation im Unternehmen.

**Für Laien erklärt: Was sind Messwandler und wo werden sie eingesetzt?**

Messwandler sind Transformatoren, die in der Übertragung und Verteilung von Energie eingesetzt werden. Wenn man zum Beispiel bei Hochspannungsleitungen messen will, wie viel Energie welchem Abnehmer zu verrechnen ist, müssen die Spannung und der Strom zuerst transformiert oder eben gewandelt werden.

*«Die Berufslehre ist eine Stärke der Schweiz, der wir Sorge tragen sollten.»*

**Wer sind Ihre Kunden?**

Das sind Elektrizitätsunternehmen wie die Axpo oder die kleinere IBAarau in der Schweiz. Im Ausland sind es E.ON und RWE in Deutschland oder EDF in Frankreich. Aber auch Industrieunternehmen wie ABB und Alstom sind unsere Kunden.

**Die Krise und die Frankenstärke haben die exportorientierte Industrie stark getroffen. Wie sieht es bei Ihrem Unternehmen aus?**

Bei uns wurde es erst 2010 schwierig, als der Wettbewerb härter und gleichzeitig der Franken massiv aufgewertet wurde. Wir fakturieren fast 75 Prozent unserer Einnahmen in Euro, die Euroschwäche hat also einen starken Einfluss auf unser Unternehmensergebnis. Wir hatten trotz der widrigen Umstände ein erfreuliches Jahr. Aber wir sind per-

manent gefordert, unsere Kosten zu senken, um wettbewerbsfähig zu bleiben.

**Sie bauen unweit von Ihrem Betrieb ein Kleinwasserkraftwerk für rund 1,25 Millionen Franken. Welches sind die Gründe für diese Investition?**

Unsere Firma ist an der Suhre entstanden. Diese Nähe zum Fluss und die Affinität zu Elektrotechnik und Strom, das sind die Gründe für die Investition. Mit der kostendeckenden Einspeisevergütung ist es auch kein finanzielles Abenteuer mehr, auch wenn wir nicht reich damit werden.

**Pro Natura Aargau kritisierte Ihr Kraftwerk mit dem Argument, dass nach den Flüssen nun auch die Bäche zugebaut würden.**

Das ist polemisch. Von all den Wasserkraftwerken im Aargau, die je eine Konzession hatten oder haben, laufen noch 10 Prozent. Neue Wasserkraftwerke dürfen nur an drei aargauischen Kleinflüssen gebaut werden. Natürlich ist ein Wasserkraftwerk ein Eingriff in die Natur. Aber unser Kleinwasserkraftwerk setzt neue Standards bezüglich Gewässerökologie und Fischfreundlichkeit. Zudem sollten wir realistisch sein: Wir sind in einem dicht besiedelten Gebiet und brauchen die Energie.

**Stichwort Energie: Die Diskussion um Atomkraftwerke ist neu entflammt, wie stehen Sie dazu?**

Eine Stabilisierung des Stromkonsums ist nicht absehbar, daher müssen wir die bestehenden AKWs ersetzen. Als Techniker habe ich keine Angst vor Nuklearkraft. Aber wir handeln uns mit dem nuklearen Abfall eine Hypothek ein, für die wir eine saubere Lösung brauchen. Es ist katastrophal, dass man in den ersten Jahren der Atomkraft den Abfall ins Meer geworfen oder vergraben hat. Wir müssen ihn so lagern, dass er zugänglich ist. Vielleicht kann eine spätere Generation ihn nutzen.

**Was kommt nach der zweiten AKW-Generation?**

Danach, also in etwa 100 Jahren, brauchen wir die Nuklearenergie nicht mehr. Dann werden wir genug



**Fritz Hunziker**, dipl. El. Ing. ETHZ, übernahm 1987 die Geschäftsleitung der Pfiffner Messwandler AG im aargauischen Hirschthal. Unter seiner Leitung expandierte das Unternehmen in die Türkei, nach Brasilien und nach Deutschland. 2008 zog er sich aus dem operativen Geschäft zurück und ist heute Präsident und Delegierter der Pfiffner Holding AG. Die Gruppe erwirtschaftet einen Umsatz von über 100 Millionen Franken und beschäftigt weltweit knapp 350 Mitarbeitende, davon gut 200 in Hirschthal.

Alternativenergien haben. Eine Fläche der Schweiz in der Sahara würde reichen, um ganz Europa mit Solarenergie zu versorgen – das ist ein enormes Potenzial.

**Diese Energie muss über weite Distanzen transportiert werden – sind Messwandler auch in 100 Jahren gefragt?**

Natürlich, Messwandler oder Ähnliches wird es auch in Zukunft brauchen. Aber wie die genau aussehen werden, ist schwierig vorzusagen. Darum müssen wir bereit sein, denn der Technologiewandel kann sehr abrupt kommen.

**Sie haben im letzten Jahrzehnt ins Ausland expandiert. Welche Strategie verfolgen Sie?**

Wir haben nach interessanten neuen Märkten gesucht. In diese Strategie passen die Möglichkeiten in der Türkei, in Brasilien und in Deutschland, die sich teilweise zufällig ergeben haben. Unsere Erfahrungen mit der Türkei sind sehr positiv. In Brasilien ist es als Unternehmer viel anspruchsvoller wegen der staatlichen Administration und Rechtsunsicherheit. Sehr überrascht sind wir in Deutschland: Wie willkommen wir sind und wie die Deutschen ihre Wettbewerbsfähigkeit steigern konnten.

**Viele Unternehmen gehen nach China. Sie nicht?**

Unsere Absatzmärkte sind in und um Europa. Nach China liefern wir ein einziges Produkt. Also macht die Fokussierung auf Europa und Umgebung Sinn für unser Unternehmen. Und mit Brasilien haben wir nun ein Standbein ausserhalb Europas.

**Sie setzen trotz diesen Produktionsstandorten im Ausland auch auf jenen in der Schweiz. Warum?**

Wir wollen die Arbeitsplätze in der Schweiz möglichst lange behalten, denn wir denken auch an die Arbeitsplätze von kommenden Generationen. Wir könnten unseren Gewinn leicht erhöhen, wenn wir in der Türkei anstatt in der Schweiz produzieren würden. Im Moment haben wir vernünftige Gewinne, daher können wir es uns – noch – leisten, hier zu produzieren.

**Sie beschäftigen in Hirschthal 20 Lehrlinge in vier Berufsrichtungen. Warum engagieren Sie sich aktiv für die Berufslehre?**

Ich habe mein Berufsleben mit einer Lehre begonnen, ich weiss, was man da lernt. Diese Fähigkeiten sind eine Stärke

der Schweiz: Dass junge Leute gleich zu Beginn ihrer Karriere lernen, leistungsorientiert und praktisch zu arbeiten, sich auch einmal durchzubeissen und dran zu bleiben. Dem sollten wir Sorge tragen.

Wir dürfen die Berufslehre auch nicht verschulen. Wir bieten unter anderem die Lehre zum Produktionsmechaniker an: Eine dreijährige Lehre für Jugendliche, die in der Schule schwächer sind. Wir dürfen diese Praktiker nicht durch zu hohe schulische Anforderungen von der Berufslehre abhalten. Es gibt genug Möglichkeiten, sich nach der Lehre weiterzubilden.

**Was wünschen Sie sich für die Zukunft?**

Dass wir zu unseren traditionellen Schweizer Qualitäten Tüchtigkeit, Genauigkeit und Zuverlässigkeit Sorge tragen. Wir leben auf einem hohen Niveau. Wenn wir das nur schon behalten, geschweige denn steigern wollen, müssen wir uns anstrengen, und dafür brauchen wir diese Qualitäten. ■